



Tierärzte im Einsatz für den Tierschutz

Ohne die Fachkompetenz und die Erfahrung von Tierärzten wären viele Aufgaben im Tierschutz kaum zu bewältigen. Insbesondere die Gesundheit und das Wohlbefinden der zu schützenden Tiere können oft nur von Fachleuten beurteilt und wiederhergestellt werden.

Doch kaum eine Tierschutzorganisation, die täglich mit Tierelend konfrontiert ist, kann es sich leisten, Tierärzte einzustellen oder laufend reguläre Preise in Kliniken oder Praxen zu bezahlen. Diese Organisationen sind auf Veterinäre angewiesen, die ihren Beruf nicht nur aus Liebe zum Tier ergriffen haben, sondern die sich immer wieder auch ehrenamtlich für sie einsetzen oder für den Tierschutz zu stark reduzierten Konditionen arbeiten.

Es ist nicht die Regel, dass Tierärzte für ihre Leistung auf einen Teil ihrer Ansprüche verzichten oder gar kostenlos arbeiten. Der Betrieb einer Praxis oder Klinik ist teuer. Mieten und Löhne müssen bezahlt und zum Teil sehr teure Geräte und Instrumente angeschafft und gewartet werden. Auch Verbrauchsmaterial und Medikamente haben ihren Preis. Überdies wird von Tierärzten erwartet, medizinisch immer auf dem neusten Stand zu sein, entsprechend müssen auch Geld und Zeit in Weiterbildung investiert werden. Dass sich Praxisinhaber dann auch noch in der spärlichen Freizeit für Tiere einsetzen, ist deshalb nicht selbstverständlich. Wir wollten wissen, warum sie es trotzdem tun und haben mit drei Tierärzten gesprochen, die sich im Tierschutz engagieren.

DR. LUZIA KLAUSER

Inhaberin Tierärzte Neuwiesen AG in Uster

Warum wurden Sie Tierärztin?

Als ich etwa sieben Jahre alt war, bekam mein Hamsterweibchen Nachwuchs und verstarb kurz darauf. Ich war schockiert und versuchte die Hamsterbabys durchzubringen, indem ich sie Tag und Nacht versorgte, leider vergeblich. Ich war sehr traurig, liebe ich Tiere doch sehr und hatte gehofft,



sie alle retten zu können. Die bedingungslose Liebe von Tieren hat mich stets sehr beeindruckt. So stand bald fest, dass ich mir mehr Kompetenzen aneignen wollte, um für sie da sein zu können. Die Kombination von Wissenschaft und Handwerk, die der Beruf des Tierarztes mit sich bringt, gefällt mir sehr. Ebenso schätze ich den Umgang mit Mensch und Tier. Ich bin auch heute noch überzeugt, den richtigen Weg gewählt zu haben. Ich bin mit Leib und Seele Tierärztin.

Wo setzen Sie sich für Tierschutz ein und warum?

Schon während des Studiums war ich bei verschiedenen Tierschutzorganisationen aktiv dabei. Heute sind es in erster Linie NetAP und Pro Igel, für die ich mich engagiere. Pro Igel unterstützen wir in der Praxis, für NetAP bin ich zusätzlich immer wieder bei Kastrationstagen in der Schweiz dabei, wo wir bis zu 100 Katzen an einem Tag kastrieren. Auch war ich schon mehrmals für diese Organisation im Ausland und habe dort bei Kastrationseinsätzen mitgewirkt.

Was sind Ihrer Meinung nach die grössten Herausforderungen im Tierschutz?

Der Mensch stellt die grösste Herausforderung dar. Seine Ignoranz gegenüber Tierschutzthemen und sein Unwille, etwas an den Problemen zu ändern, machen vieles noch viel schwieriger. Oftmals werden dem Tierschutz sogar noch zusätzliche Steine in den Weg gelegt. Das beste Beispiel ist das Katzenelend in der Schweiz, obwohl die Katze zu den beliebtesten Haustieren gehört und man sich deshalb mehr Verständnis erhoffen würde. Doch dieses Elend wird von der Gesellschaft, der Politik, ja sogar von Tierärzten gar nicht wahrgenommen, und wenn doch, dann häufig noch verarmt. Selbst wenn Tierschützer Lösungen aufzeigen, die erprobt sind und eine wirkliche Verbesserung bewirken würden, werden sie oft nicht einmal angehört. Es fehlt einfach am Willen, für die Tiere etwas zu verbessern.

Was wünschen Sie sich für den Tierschutz?

Die regelmässig gehörte Aussage «Es ist ja nur ein Tier» zeigt eine Einstellung, die sich in unserer Gesellschaft ändern muss. Man wird allzu oft belächelt, wenn man sich für die Tiere einsetzt, weil der Stellenwert der Tiere zu gering ist. Dieser muss angehoben werden. Das bedeutet nicht, dass derjenige des Menschen herabgesetzt werden soll. Es muss mehr Menschen geben, die den Tieren eine Stimme geben und die sich für sie einsetzen, denn sie selbst können nicht für sich sprechen.

Was war Ihr schönstes Erlebnis im Tierschutz?

Es ist schwierig, hier ein konkretes Beispiel zu nennen. Wir sehen immer wieder Katzen in sehr desolatem Zustand, die wir zum Beispiel nach Kastrationseinsätzen zur Weiterverorgung mitnehmen und danach aufpäppeln müssen. Anschliessend mitansehen zu können, wie sie durch Pflege und Fürsorge gesund werden, sich bestens entwickeln und sich schliesslich an neuen Plätzen entfalten und wohlfühlen kön-

nen, bestätigt mir regelmässig, dass es möglich und es wert ist, sich für sie einzusetzen. Und deshalb denke ich manchmal, dass ich den schönsten Beruf der Welt habe.

DR. NICOLAS KIPFER

Inhaber Kleintierchirurgie Egg bei Zürich

Warum wurden Sie Tierarzt?

Schon als kleiner Bub stand für mich fest, dass ich einen Beruf ergreifen möchte, der mit Tieren zu tun hat. Mein Vater war Chirurg in der Humanmedizin. Ich wollte den gleichen Beruf für Tiere ausüben und wurde so schliesslich Kleintierchirurg.

Wo setzen Sie sich für Tierschutz ein und warum?

Ich setze mich insbesondere im Rahmen meiner eigenen Kleintierchirurgieklinik für Patienten ein, die meine Fähigkeiten brauchen, für die sich aber niemand zuständig fühlt. Ich könnte es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren, ein Tier, das eine gute Prognose hat, einfach einzuschläfern. Manchmal setze ich bloss eine Stunde meines Lebens ein, diese eine Stunde aber rettet dann ein ganzes Leben. Im Notfall stehe ich auch mal nachts oder am Sonntag in der Praxis. Glücklicherweise kann ich immer wieder auf die Hilfe von NetAP zählen, wenn es anschliessend darum geht, für den Patienten ein neues Zuhause zu finden. Für NetAP führe ich zudem immer wieder kostenlos Erste-Hilfe-Kurse durch, und deren Erlös fliesst vollumfänglich ins Tierschutzkässeli. Ich habe in meinem Leben viel Glück erfahren dürfen, dafür bin ich dankbar und freue mich, wenn ich etwas von diesem Glück weitergeben darf.

Was sind Ihrer Meinung nach die grössten Herausforderungen im Tierschutz?

Das Unverständnis vieler Menschen für dieses Thema. Viele blenden Tierelend aus, das fängt schon beim Essen an. Das Fleisch auf dem Teller wird quasi dem Salat gleichgestellt. Man vergisst, dass ein Leben dahinter stand – ein Leben, das auch hätte leben wollen. Diese



Gleichgültigkeit und der Mangel an Sensibilität gegenüber dem Leben erschweren die Tierschutzarbeit enorm.

Was wünschen Sie sich für den Tierschutz?

Tierschutz sollte in unserer Gesellschaft einen höheren Stellenwert einnehmen und Lösungen, die eigentlich sehr einfach umzusetzen wären, müssten schneller wahrgenommen werden. Nehmen wir das Beispiel Katzenelend in der Schweiz. Dieses Problem könnte man mit flächendeckenden Kastrationen lösen. Doch stattdessen werden Hindernisse erstellt, und es herrscht viel Unwillen und Ignoranz! Würde hier nicht nur seitens der Politik und der Behörden, sondern auch von der Gesellschaft mehr getan, könnte unglaublich viel Leid verhindert werden.

Was war Ihr schönstes Erlebnis im Tierschutz?

Derer gibt es glücklicherweise viele! Oft habe ich Patienten, die in bedenklichem Zustand irgendwo gefunden wurden, und ihr Leben hing dann häufig nur noch am seidenen Faden. Wenn ich sie erfolgreich operieren konnte und später Bilder erhalte, die zeigen, wie sie in ihrem neuen Zuhause fit und munter sind und verwöhnt werden, dann erfüllt mich das mit grosser Freude. Es gibt nichts Kostbareres als das Leben, und eines zu retten ist ein wunderbares Gefühl!

DR. SUSANNA KÄPPELI

Inhaberin Tierklinik Interlaken in Interlaken

Warum wurden Sie Tierärztin?

Ich mag sowohl Tiere als auch Menschen. Und die Mischung zwischen Kopfarbeit und Handwerk, die ich in Zusammenarbeit mit Mensch und Tier ausüben kann, gefällt mir sehr. Der Beruf des Tierarztes ist für mich einer der vielseitigsten Berufe überhaupt. Auch kann ich mich sozial engagieren, was meinen Alltag noch zusätzlich bereichert.

Wo setzen Sie sich für Tierschutz ein und warum?

Ich setze mich sowohl in meiner Praxis als auch in meiner Freizeit für den Tierschutz ein. Wir behandeln regelmässig Wildtiere wie Vögel und Igel, aber auch immer wieder Fundtiere. Oft gibt es dafür kein Geld, dennoch macht es mir Freude, Patienten helfen zu können, für die niemand da ist. In meiner Freizeit bin ich – oft mit meinem Partner, der auch Tierarzt ist – für NetAP unterwegs. So nehmen wir in der Schweiz an Katzenkastrationstagen und an Tierschutzwochen im Ausland teil.

Ich sehe eine grosse Ungleichheit zwischen Tieren mit einem fürsorglichen Halter und den anderen, die niemanden haben. Mir selber geht es gut, ich fühle mich privilegiert und habe die Möglichkeit, sehr viel Leid zu lindern. Deshalb will ich etwas von meinem Glück im Leben an andere weitergeben und da helfen, wo ich helfen kann.



Was sind Ihrer Meinung nach die grössten Herausforderungen im Tierschutz?

Persönlich ist es immer eine Herausforderung, nebst dem normalen Betriebsalltag überhaupt noch die Zeit für Tierschutz zu finden. Aber es gibt so viel zu tun, allein in der Schweiz mit dem ganzen Katzenelend. Aber auch weltweit gibt es so viele Probleme im Tierschutz zu lösen.

Als sehr grosse Herausforderung erachte ich die Tatsache, dass ein so grosser Unterschied gemacht wird bei den Tierarten. Während viele Haustiere das Glück haben, behütet zu werden und ein gutes Leben zu führen, werden viele Nutztiere unglaublich schlecht gehalten und leiden ein Leben lang. Dabei haben doch alle Lebewesen, wenn sie geboren werden, die gleichen Bedürfnisse nach einem guten und behüteten Leben. Leider wird jeweils viel Leid einfach ausgeblendet.

Was wünschen Sie sich für den Tierschutz?

Tierschutz sollte «normal» werden. Man sollte sich nicht mehr rechtfertigen müssen, wenn man sich für Tiere einsetzt. Auch Tiere sollten Grundrechte haben! Es sollte einfach selbstverständlich werden, dass jedem Tier ein Recht auf artgerechte Haltung und auf ein glückliches Leben zusteht.

Was war Ihr schönstes Erlebnis im Tierschutz?

Ich hatte glücklicherweise schon sehr viele schöne Erlebnisse im Tierschutz. Zwei aber waren ganz besonders: Zum einen leitete ich einen Einsatz in Rumänien, wo wir in einem Tierheim, das als Hundehölle verschrien war und in das jahrelang niemand einen Fuss hineinsetzen konnte, sämtliche Hunde behandeln und kastrieren durften. Aus Misstrauen wurde grosses Vertrauen und wir konnten die Situation der Tiere wirklich nachhaltig und massiv verbessern.

Ein weiteres Highlight waren in diesem Jahr zwei Einsätze auf der senegalesischen Insel Gorée, auf der wir fast alle Katzen der Insel behandelten und kastrierten und auf diese Weise quasi ein Rollenmodell erarbeitet haben, das man auch für andere afrikanische Regionen adaptieren kann. (Lesen Sie dazu den Artikel im KM 4/19.) Die intensive Zusammenarbeit zwischen uns Einsatzkräften, der lokalen Bevölkerung und den Behörden war fantastisch und hat mein Herz sehr berührt. 🐾

Text und Interviews: Esther Geisser